

Bonner Rundschau

UNABHÄNGIGE ZEITUNG FÜR BONN UND DEN RHEIN-SIEG-KREIS

BONNER KULTUR

SAMSTAG, 10. DEZEMBER 2011
NUMMER 287



Russe mit spanischem Flair

Der junge Gitarrist Rovshan Mamedkuliev bot ein exzellentes Auftritts bei den „Bonner Meisterkonzerten“

BONN. Über die Gitarre in Russland, Werke, Interpreten, hat man in den letzten zwanzig Jahren so gut wie nichts gehört, vielleicht wird sich das mit Rovshan Mamedkuliev demnächst ändern. Der junge Gitarrist, 1986 in Baku/Aserbeidschan geboren und in Nischni Nowgorod ausgebildet, gewann im Sommer den Internationalen Gitarrenwettbewerb „Heitor Villa Lobos“ in Salamanca. Das aber in einem Konkurrenzumfeld von knapp vierzig, zum Teil schon bekannten Aspiranten.

Beim Preisträgerkonzert im Rahmen der „Bonner Meisterkonzerte Klassische Gitarre“ im Kunstmuseum konnte man hören, warum Mamedkuliev dieser Preis zugesprochen wurde. Gleich mehrere Aspekte zeichneten sein Spiel aus. Zu

nennen wären die sehr persönlichen, durchaus emotionale Spielweise in Verbindung mit einer exzellenten Technik, die es erlaubt, klanglich-formal an die Grenzen zu gehen. Dazu besitzt er die Fähigkeit, Werke auf ihren Gehalt, Möglichkeiten und Valeurs hin auszuloten und musikalisch entsprechend zu inszenieren.

Die beiden ersten Sätze in der Bearbeitung von Bachs Partita Nr. 2 d-Moll BWV 1004 wirkten akkurat, aber auch trocken, fast spröde. Erst die leise, wundervoll in sich kreisende Sarabanda ließ aufhorchen. Bis das unglaublich schnelle und phänomenal leichtfüßige Laufwerk der Gigue die Interpretation klärte. Es war ein konsequent geigerisch entwickelter Bach. Ähnlich wirkte Turinas „Sevil-

lana“ op. 20. Die gab Mamedkuliev spanisch von vorn bis hinten, das Knallen von Flamenco-Stiefeln war dabei fast zu hören. Seine Fähigkeit zu musikalischer Differenzierung demonstrierte der russische Gitarrist bei Tarrega und Villa-Lobos. Dessen Prélude Nr. 3, langsamer als gewohnt, wirkte mit vielen Nuancen, Dynamik und Spannung wie ein Gedicht in Klängen. Tarregas „Capricho Arabe“, durchweg leise gehalten, mit verwehenden Klängen, entwickelte sich traumartig, nostalgisch, wie eine Erinnerung oder eine Beschwörung. Bei Llobets „Folia“ und der „Sonate“ von Leo Brower stellte er seine tolle Technik wiederum ganz in den Dienst der Interpretation. Das ergab virtuose Darbietungen. Exzellent! (baw)